

RÜDIGERHALDER

BUCHBESPRECHUNG

DAN KIMBALL,

*EMERGING CHURCH: DIE POSTMODERNE KIRCHE –
SPIRITUALITÄT UND GEMEINDE FÜR NEUE GENERATIONEN.*

EMERGENTESGEDANKENGUT
WERKSTATT | FÜR | GEMEINDEAUFBAU

Lizenz dieses Dokuments:

Sie dürfen:

- den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechtsinhabers nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Dies entspricht der Creative Commons Lizenz 2.0 Deutschland. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden Sie unter folgender URL:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

EMERGENTESGEDANKENGUT

WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU
SIEMENSSTR. 22
71254 DITZINGEN

+49 7156 35 01 15 – FON
+49 7156 35 01 16 – FAX
INFO@LEITERSCHAFT.DE
HTTP://LEITERSCHAFT.DE

HTTP://LEITERSCHAFT.DE/EMERGENTES/

Rezension zu dem von Dan Kimball vorgelegten Buch: *Emerging Church: Die postmoderne Kirche – Spiritualität und Gemeinde für neue Generationen*

1 Einleitung

Mit Dan Kimball wurde erstmals ein deutschsprachiges Buch zum Thema ‚Emerging Church‘¹ (EmCh) aufgelegt. Kimball will darin zahlreiche Anregungen und Wege aufzeigen, wie Gemeinde (Kirche) in der Postmoderne (im weiteren Verlauf nur noch ‚Pomo‘ genannt), insbesondere für neue Generationen, aussehen bzw. gebaut werden kann. Im ersten Teil des Buches sollen dazu Grundlagen gelegt werden. Sie dienen dem Verstehen, warum Veränderung in den Gemeinden notwendig ist. Aufbauend darauf sollen dann im zweiten Teil konkrete Ideen vorgestellt werden, die dann in der Gemeinde umgesetzt werden können.

2 Darlegung seiner wichtigsten Thesen

Gleich zu Beginn des *ersten Teiles* erzählt uns Kimball von Sky, einem postmodernem Zeitgenossen, der seinen Gottesdienst besucht hatte. Sky war suchend, spirituell offen, lehnte jedoch das Christentum bzw. die Christen als arrogante Zeitgenossen ab, weil sie der Ansicht waren, daß ihre Religion, die einzig Richtige sei. Nach einem Prozeß von zwei Jahren bekehrt er sich schließlich. Das Interessante dabei waren die Beweggründe, die zu seiner Bekehrung führten. Syks Aussagen zur Folge hätte er sich niemals für den christlichen Glauben geöffnet, wenn er in der Gemeinde so einen typischen Gottesdienst, der in der Regel speziell für Kirchendistanzierte gestaltet wird (Symbole abgedeckt, kurzer Lobpreis, Theater, durchgestylte Kurzpredigt mit anschl. Aufruf usw.), vorgefunden hätte. Vielmehr wollte Sky sehen, wie die Christen ihren Glauben leben, wenn keine Fremden da sind. Letztlich war es die Echtheit, die ehrliche und offene Spiritualität, mit der die Christen ihren Glauben gelebt haben, die seine Vorurteile schwinden ließen. Kimball nennt diese Haltung der Christen eine Form der ‚Retro- Spiritualität‘ und führt damit einen neuen Begriff ein. Diese Form berufe sich selbst auf das Urchristentum, so Kimball. Sie beinhaltet den Aufruf zu einer unapologetischen, heiligen, direkten, historischen und auf Jesus ausgerichteten missionarischen Arbeit zurückzukehren.

Im weiteren Verlauf erzählt Kimball seinen Weg in die Postmoderne. Folgende Beobachtungen haben ihn zu einer Veränderung seiner Sicht bezüglich der Evangelisation bewogen: 1. Nachlassende Reaktion auf die angebotenen evangelistischen Aktionen. 2. Zunehmendes fehlendes Interesse an modernen Gottesdiensten (Rockband,

¹ Auftauchende, aufbrechende oder sich im entstehen befindliche Kirche.

Nebelmaschinen, Theater). 3. Die jungen Menschen wurden mehr und mehr von der Einfachheit, den leisen Tönen, vom Bibellesen bei Kerzenlicht und von Geschichten über Gott angezogen. 4. Steigende Sehnsucht nach geistlicher Erfahrung.

Im nächsten Abschnitt macht der Autor deutlich, daß man um die Zukunft zu begreifen, die Vergangenheit verstanden haben muß. Das Weltbild habe sich geändert.² Egal wie man diese Veränderung nennt oder nicht, Etwas geschehe, es kann in der Kunst, der Musik, den Trends und im Leben der Menschen beobachtet werden. Ferner werden absolute Werte relativiert und an Erfahrung gekoppelt. Widersprüchliches wird heute auch im geistlichen Bereich akzeptiert. Evangelistische Methoden, mit denen man dem modernen Menschen begegnet ist, bewirken in der Pomo nichts mehr, so Kimball weiter. Wir sollte auch nicht davon ausgehen, daß die postmodernen Menschen eines Tages ‚erwachsen‘ und somit zu Modernen werden würden. Allerdings sei zu beachten, daß einige jüngere Menschen immer noch modern sind. Dies mag seiner Ansicht nach zum einen daran liegen, daß wir uns in einer Übergangsperiode befinden. Zum andern kann dies mit den demographischen Gegebenheiten der Bevölkerung zusammen hängen. Hinzu kommt, daß es Gegenden gibt, die stärker konservativ geprägt sind als andere. Allerdings gilt es auch zu beachten, daß auch Ältere unter den Postmodernen zu finden sind, weil sie sich eher von ihr als von der Moderne angezogen fühlen, so der Autor.

Laut Kimball muß man ferner der Tatsache in Auge blicken, daß die Weltreligionen nicht mehr auf der anderen Seite des Globuses, sondern sie begegnen uns u.a. in der Nachbarschaft oder in Ausübung des Berufes. In dem heutigen christlichen Abendland ist dein neuer Nachbar ein Buddhist und ein Moslem Lehrer deiner Kinder, so Kimball. Wir leben in einem postchristliches Missionsfeld, in dem es inzwischen ein riesiges spirituelles Angebot gibt, die alle den Weg zu Gott verkündigen. Dazu kommt, daß ausgelebte Homosexualität in all ihren Ausführungen als ‚Normalität‘ bezeichnet werden. Setzt man hier einen modernen, linearen, mit biblischen Belegstellen gefüllten Ansatz degegen, so gehe der Schuß zunächst nach Hinten los, so Kimball weiter. Die Konsequenz daraus sei wieder zu lernen missionarisch zu denken d.h., sich wie ein Missionar auf eine Kultur einzulassen, sie verstehen zu wollen und ihr respektvoll zu begegnen (Inkulturation).

Zum Abschluß des ersten Teiles zeigt Kimball auf, in wieweit die Moderne bezüglich der Gemeinde ein Kosumchristentum hervorgebracht hat. Dabei gehe es hauptsächlich um die Frage nach dem Stillen der eigenen Bedürfnissen. Dagegen sei die Frage, wie den Verlorenen und Zerbrochenen der Welt zu dienen ist, weitesgehend verloren gegangen, so der Autor. Davon sind auch fromme Dienste nicht auszunehmen. Auch diese können zuerst die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse im Blickfeld haben. Aus diesem Grund stehe die

² Z. B. vom Objektivismus zum Subjektivismus, vom Rationalismus zur Erfahrung, vom reinen Individualismus hin zur Gemeinschaft usw..

Emerging Church vor der grundlegenden und entscheidenden Herausforderung nicht Kirche als Konsumgebäude religiöser Waren und Dienstleistungen zu sein. Vielmehr soll Kirche sein was Kirche im Ursprung bedeutet: eine Gruppe von Menschen (geistl. Familie), die eine dienende Missionshaltung einnehmen und sich als Gemeinschaft versammeln, um Gott anzubeten, so Kimball abschließend.

Im *zweiten Teil* geht es nun um die praktische Umsetzung, insbesondere um die Gestaltung von Gottesdiensten für die neue Generation. In einer Vorbemerkung macht Kimball dem Leser Mut sich weiterhin als Gemeinde zu treffen. Allerdings gilt es sich bewußt zu überlegen, welche Richtung man dabei einschlagen will. Seiner Erfahrung nach funktioniert eine Mischform (Moderne und Pomo) nicht. Man könne nicht postmoderne Elemente in eine modern orientierte Gemeinde einbauen. Die Wertvorstellungen, wie Gemeinde bzw. Gottesdienst auszusehen hat, seien so unterschiedlich, um nicht zu sagen gegensätzlich, daß am Ende keiner zufrieden ist. Der Autor unterbreitet hierzu vier Ansätze mit jeweiligen Chancen und Nachteilen bzw. Gefahren, wie man als Gemeinde der Pomo begegnen kann:

1. Alterstufen-spezifische Gottesdienste.

Man gestaltet einen Gottesdienst für 18-30 Jährige, in dem die Werte der Pomo in der Hoffnung berücksichtigt werden, daß die Besucher mit zunehmenden Alter in den Hauptgottesdienst wechseln. Der Nachteil dieses Ansatzes liegt nach Auffassung Kimballs in der folgenden Frage: Warum sollte jemand, der die Form eines Pomo-Gottesdienste gesucht und sich daran gewöhnt hat, plötzlich an einer modernen Gottesdienstform interessiert sein?

2. Als Gemeinde zusammenbleiben, aber einem zweitem Ansatz Raum geben.

Davon sind nicht nur Gottesdienste, sondern alle Bereiche wie z. B. Leiterschaft, Jüngerschaft, geist. Wachstum betroffen. Gefahr: Spaltung der Gemeinde! Deshalb sei es wichtig viel gemeinsame Aktionen anzusetzen, um den Zusammenhalt zu fördern.

3. Konzentration auf Jugendarbeit.

Sie ist am stärksten betroffen. Hier ist der Ansatz am effektivsten.

4. Neugründung einer Gemeinde, um junge Menschen zu erreichen.

Nach diesen Vorbemerkungen wird Kimball mit folgender Frage nun konkret: Wie sind die Gottesdienste für postmoderne Menschen zu gestalten? Wie sieht ein Gottesdienst in der EmCh aus?

Thesensammlung:

- Beim Gestalten eines Gottesdienstes in der EmCh geht es nicht um die Frage, in wieweit der Gottesdienst bei den Besuchern angekommen ist. Vielmehr ist die Frage zu bewegen, ob die Besucher Gott wahrhaft begegnen konnten und ob sie ermutigt wurden, Jesu Jünger zu werden. Das Zentrale beim EmCh Gottesdienst sind nicht intellektuelle

Erklärungen oder Rechtfertigungen, warum wir dies und das tun. Zentral ist die Anbetung. In erster Linie versammeln man sich, um Gott wahrhaft anzubeten. *(Kimball weißt an dieser Stelle daraufhin, daß der Aspekt der Anbetung ein Grundanliegen des ganzen Buches ist, weshalb er im weiteren Verlauf vielfach von Anbetungsgottesdiensten spricht)*

- Postmoderne Gottesdienste haben einen organisch retro-spirituellen Ansatz d.h. sie haben keinen festgelegten linearen Ablauf mehr. Vielmehr durchzieht das Thema den ganzen Gottesdienst und kann auf vielfältige Weise erfahren werden. So wird die Verantwortung des Ablaufes viel mehr in die Hände des Heiligen Geistes gelegt werden. Dabei soll Gott mit allen Sinnen angebetet werden (sehen, hören, schmecken, fühlen, riechen) und nicht nur über den Verstand. Beispiele: Abendmahl als ultimatives ganzheitliches Erlebnis; während dem Lobpreis Bibelverse hineinsprechen; Lobpreis als Zeiten der Stille d. h. ohne Musik; Finanzielle Gaben als Erfahrung der Anbetung vermitteln.
- Die Räumlichkeiten sind sakral eingerichtet (Kerzen, Vorhänge, Kreuz in Originalgröße. Altar). Sie bestechen visuell durch Ästhetik, die heilige Atmosphäre ist spürbar. Die Räumlichkeiten sind dunkel. Dunkelheit steht für Spiritualität. Lobpreisband sollte im Hintergrund spielen, um nicht abzulenken. Der Prediger steht nicht höher als die Zuhörer.
- Die EmCh bietet Raum für verschiedene Verbindungen mit Kunst: Anbetung durch Kunst (Bilder, Malen, Tanzen, [antike] Gegenstände); Kunst und Technik (ansprechenden Textbilder, gute Computergraphiken, qualitative Bilder; Achtung vor schlechten Powerpoint Präsentationen mit abgriffenen standartisierten Computergraphiken, die jeder im Büro kennt). Vor allem Kunst und Technik soll gut geplant sein. Kreativ begabte Geschwister beauftragen.
- Predigen in der EmCh ist nach wie vor ein zentraler Bestandteil christlicher Mission. Folgende Aspekte sind zu beachten: Botschaft soll klar, unverkürzt, christuszentriert, lebensverändernd, mit Jesu als einzigem Weg vermittelt werden; auf gute Exegese nicht verzichten. Die Frage ist nicht ob gepredigt, sondern wie gepredigt wird. Hierin liegt der Unterschied. Die Vermittlung der Botschaft in der EmCh beruht nicht auf sachlichen Worten. Vielmehr lebt sie von einer Mischung aus Worten, Bilder, Kunst, Stille, Zeugnis und Erzählung. Die Suche nach der Wahrheit konzentriert sich nicht auf eine Sache, sondern auf eine Person (Christus). Nicht was ist wahr. Sondern wer ist wahr. Dies gilt auch für den Verkündiger. Ist er vertrauenswürdig? Ist er echt? Ist er glaubhaft? Das Vertrauen gilt es sich zu verdienen. In der EmCh laufen die Uhren etwas langsamer. Vorschnelle Antworten sind jedenfalls wenig hilfreich. Gott sollte nicht systematisiert werden. Mysterien können ruhig mal Mysterien bleiben.

- Pomo Evangelisation ist weniger Versprechen einer Zukunft im Himmel, sondern befaßt sich mit dem Hier und Jetzt. Diesbezügliche Einladungen sind weniger Hinweise auf eine Veranstaltung, sondern Einladungen in eine Gemeinschaft hinein. Evangelisation in der Pomo ist mehr Dialog als Monolog. Sie nimmt mehr Zeit in Anspruch, weil Vertrauen aufgebaut werden muß
- Hauptziel in der EmCh ist Jüngerschaft und das Lernen eines neuen Verständnisses von geistlichem Wachstum. Jüngerschaft ist keine argumentative Religion mit 5 Schritteprogramme. Vielmehr ist sie von geistlichen Eltern geprägt, welche auf der Grundlagen von Beziehung, den postmodernen Menschen begegnen und ihm in einem Wachstumsprozeß begleiten. EmCh arbeitet daran, Mentorenbeziehungen zwischen der alten und der neuen Generation aufzubauen. Desweiteren versteht EmCh die Jüngerschaft nicht als einen Bereich neben vielen, sondern als Ganzheit in allen Bereichen: Kunst und Jüngerschaft (ganzheitlicher Lebensstil; Predigt und Jüngerschaft (Dialog); Jüngerschaft und Körper&Gesundheit. Der Körper ist Tempel des Heiligen Geistes. Kurz und knapp: Retro-Spiritualität leben.
- Leiter genießen nicht mehr den Stellenwert wie noch in der Moderne. Sie werden nicht mehr automatisch gehört und respektiert. Dennoch ist auch in der EmCh Leiterschaft von Nöten, wenn auch mit einem anderem Ansatz. In der EmCh geben dem Leiter in erster Linie Aspekte wie Vertrauen und Beziehung das Recht zu leiten. Alleingänge sind nicht willkommen. Vielmehr steht das Team im Vordergrund. Nicht ‚ich habe die Lösung‘ sondern ‚wir lösen das Problem gemeinsam unter meiner Leitung‘! Ein EmCh Leiter muß deutlich mehr zuhören können und nicht in fünf Schritten erklären wollen, was zu tun ist. Er hilft den Mensch zu verstehen und herauszufinden, wer sie sind. Er gibt nicht vor, wie sie zu sein haben. Er erklärt Jesus nicht mit Fakten, sondern er hilft Jesu zu entdecken. Allerdings bringt die ECh Anforderungen mit sich, bei denen es nicht ausreicht nur der mitfühlender Hirte zu sein. Ein Leiter muß auch Fähigkeiten entwickeln, trainieren, Vision formulieren, Teams aufbauen und andere Leiter entwickeln können.

Kimball schließt sein Buch mit Themenvorschlägen zu Gottesdiensten, insbesondere zu Predigten in einer EmCh.

3 Bewertung

Kimball nimmt uns in ein Thema mit hinein, welches früher oder später auf alle Gemeinden (Kirchen) neu zukommt: die Frage nach der Perspektive. Will man seine Darlegungen konsequent zu Ende denken, so ist die Antwort darauf zunächst ernüchternd. Hat nämlich eine moderne Gemeinde keinen natürlichen, fortdauernden Wachstumsprozeß, so ist ihr

Überleben über kurz oder lang in Frage zu stellen, wenn sie auf den Wandel der Zeit nicht entsprechend reagiert. Dennoch wird mit diesem Buch keine düstere Zukunft prophezeit. Im Gegenteil! Es ist dem Autor deutlich abzuspüren, wie sehr er darum bemüht ist, Wege, Chancen aufzuzeigen, wie wir mit den Barrieren der Postmoderne im Bezug auf die Gemeinde, insbesondere im Hinblick auf Evangelisation, begegnen können (besonders in seinen vier Ansätzen). Kimball legt seine diesbezüglich Erfahrungen und Thesen gut verständlich und für den Alltag verwertbar dar. Trotz hoher Erfahrungswerte sucht er immer wieder den biblischen Bezug, besonders im Hinblick auf seinen Aufruf zu einer Retro-Spiritualität in Punkto Jüngerschaft und geistlichem Wachstum. Dabei vermittelt Kimball zu keinem Zeitpunkt den Eindruck Etwas überstülpen zu wollen. Es ist kein Buch, daß eine „hey Leute, vergeßt alles was war, jetzt kommt das richtig und einzig Wahre“ Mentalität verbreitet. Zwar deckt er die negativen Einflüsse der Moderne auf die Gemeinde klar auf (z.B. Konsumchristentum). Ebenso versäumt es zu keiner Zeit die Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit dieses Themas darzulegen. Dennoch stellt er immer wieder auch die Vorzüge und die Notwendigkeit einer modernen Gemeinde dar. Kimball ist sich bewußt darüber, daß die Einflüsse der Postmoderne mit der jeweiligen demographischen Entwicklung, aber auch mit der Tiefe der jeweiligen, unterschiedlich vorhandenen Tradition zusammen hängen. Dies ist sehr positiv zu werten.

Ebenso bleibt der Autor nicht an seinen Theorien und Thesen haften. Immer wieder wartet er mit einer Fülle von Beispielen, Tips und Tools zur Gestaltung von Gottesdiensten (besonders im zweiten Teil) auf. Somit findet der Leser reichlich Unterstützung, wenn es um die praktische Umsetzung geht.

Was nicht ganz so klar rüberkommt, ist die Frage, warum Kimball sich hauptsächlich auf das Thema ‚Gottesdienst‘ beschränkt. Es entsteht dadurch der Eindruck, daß sich die EmCh inhaltlich sehr stark auf denselbigen konzentriert. Eine Frage hierzu wäre: Wie spielt sich das Leben der EmCh konkret unter der Woche ab? Welche Erfahrungen gibt es hierzu?

Das Fördern von Mentorenbeziehungen zwischen alt und jung ist seines Erachtens ein ganz wesentlicher Aspekt. Hier wäre es gut gewesen zu erfahren, in wieweit hier ein Spannungsfeld auftritt, da die Älteren doch ‚modern‘ geprägt sind. Welche Erfahrungen und Hinweise gibt es hier? Wie können Brücken geschlagen werden?

Ebenso wirft sein Vorschlag, das Abendmahl als ultimatives Erlebnis anzubieten, (moderne?) Fragen auf. Freilich ist dieser ganzheitliche Aspekt erfahrens – und empfehlenswert. Wie ist dies jedoch zu handhaben im Bezug auf Ungläubige? Was wäre ein guter Umgang? Gibt es eine ‚richtige‘ Sichtweise oder ist dieser Vorgang unterschiedlich deutbar?

Fazit: Fast schon ein muß für jeden Gemeindeleiter und Pastor. Hinsichtlich des Gemeindebaus in der Pomo führt jedenfalls kein Weg an dem Buch von Kimball vorbei. Seinem Anspruch, Anregungen und Wege zu einer postmodernen Kirche aufzuzeigen, leistet Kimball mit geringen Abstrichen jederzeit Folge.